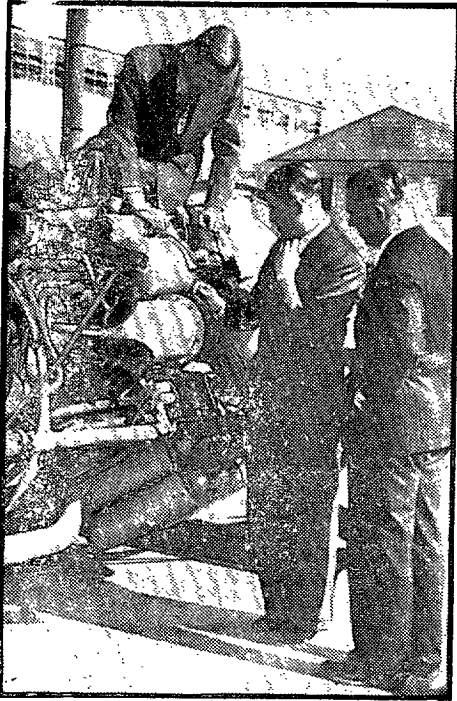


Raketen über Neu-Mexiko

Deutsche V-2-Männer in Tätigkeit

Seit dem 10. Mai 1946 steigen vom Versuchsgelände White Sands in der Wüste von Neu-Mexiko deutsche V-2-Geschosse auf, deren Einzelteile die amerikanische Armee bei ihrem Vormarsch in



Die Konstrukteure (v. l. n. r.): Dr. Schilling, von Braun, Dr. Steinhoff.

Nordhausen fand. Bei dem letzten Versuch erreichte eine Rakete die Rekordhöhe von 114 Meilen. Der Leiter des Übungsgeländes jetzt in 14tägigen Abständen erfolgen sollen.

Man nimmt in amerikanischen Fachkreisen an, daß in einiger Zeit verbesserte Raketen nach dem deutschen Prinzip beliebige Punkte der Erdoberfläche, ohne Rücksicht auf ihre Entfernung, erreichen können. Die bisher größte Distanz wurde während des Krieges mit 368 km erreicht.

Die außerordentlich gut ausgewogene Rakete rast mit einer Stundengeschwindigkeit von 5600 km fast senkrecht zum Himmel empor. Sie wird angetrieben von einem Gemisch von flüssigem Sauerstoff und Alkohol. Das Geheimnis von V 2 beruht vor allem auf der Brennstoffpumpe und der Kreiselsteuerung, die in der Nase der Rakete angebracht ist und in einem ganz bestimmten Verlauf das Geschöß mit den Schwanzfinnen steuert.

Die Versuche in White Sands werden geleitet von deutschen Raketen-Spezialisten, die früher in der Luftwaffe V 1 und V 2 entwickelt haben und heute in Fort Bliss, Texas, Ohio und Dayton als Zivilangestellte des „US War Department, European Theater“ geführt werden und sechs Dollar am Tag bekommen. Das ist nicht gerade viel für Spezialisten, die nach der Meinung von amerikanischen Heeresfachleuten den Staaten Millionen von Dollars erspart haben.

Die deutschen Spezialisten arbeiten auch heute noch unter Leitung ihres ehemaligen V-2-Direktors Dr. Werner von Braun, der Forschungsleiter in Peenemünde war. Beim Kampf um Stettin „setzte er sich ab“. Mit ihm seine Männer und Instrumente. Eigentlich sollten sie sich in die

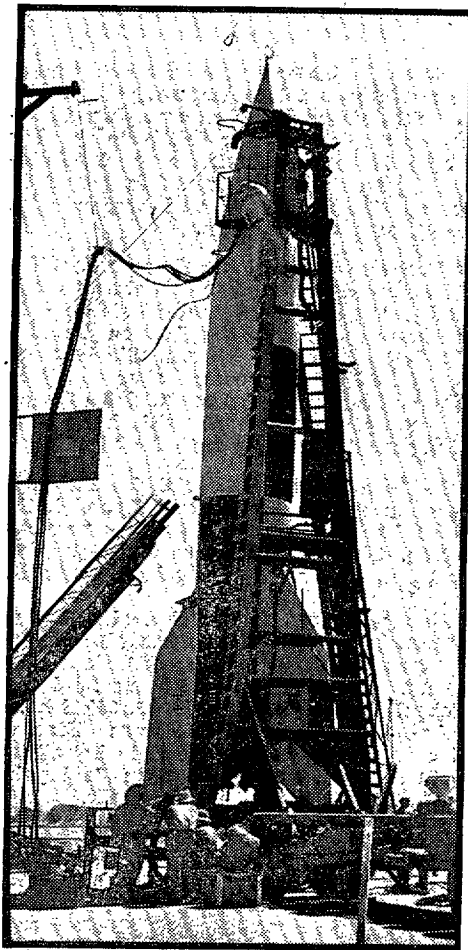
geplante „Festung Alpen“ zurückziehen, doch sie zogen es vor, zu ihrem unterirdischen Werk in Nordhausen zu fahren. Dort wurden sie von besonders ausgebildeten „Wissenschaftler-Jägern“ der amerikanischen Armee aufgestöbert und nach einiger Zeit in Dienst genommen. In Nordhausen beschlagnahmten die Amerikaner auch große Bestände an Einzelteilen, aus denen sie heute die Versuchsraketen zusammenbauen.

Ein aufregendes Schicksal hatten die Junkers-Leute aus Dessau unter ihrem Chefkonstrukteur Dr. Anselm Franz, die kurz vor dem Eintreffen der Russen in Dessau von zehn großen amerikanischen Lastzügen mit allem Forschungsmaterial abgefahren wurden. Auch diese 87 Männer leben heute in Amerika, und zwar auf der Hauptversuchsstation der amerikanischen Luftwaffe in Dayton, Ohio.

120 V-2-Männer aus Peenemünde leben in Fort Bliss. Beständig sind, einander abwechselnd, Spezialisten mit ihnen zusammen, denen sie ihre wissenschaftlichen Erfahrungen im Raketenbau mitteilen — und das sind nicht wenig. „Die deutschen Raketen sind unseren eigenen bei weitem überlegen“, sagte ein USA-Spezialist.

Die Familien, fast aller Wissenschaftler leben heute in Landshut und beziehen täglich Trennungsgelder von 2 bis 11 Dollar. Sie und auch die Männer hoffen auf ein baldiges Wiedersehen, aber natürlich drüben in den Staaten, deren Bürgerbrief sie auch zu erlangen hoffen.

Dagegen haben sich jedoch schon eine Reihe von ehemaligen amerikanischen Kriegsteilnehmern gewandt. Sie machen die V-2-Konstrukteure für den Tod vieler amerikanischer Soldaten verantwortlich.



Die V 2 tankt — heute für friedliche Flüge über Amerika

Mandl nicht gefragt

Er reist zu sehr in Konjunktur

Amerikanische Dienststellen interessieren sich sehr für den früheren österreichischen Munitionsfabrikanten Fritz Mandl, der im Fürstentum Liechtenstein aufgetaucht ist.

Das kleine Ländchen an der österreichisch-schweizerischen Grenze ist ein begehrter Aufenthaltsort. Im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern, die alle mehr oder weniger unter den Folgen des Krieges zu leiden haben, lebt man hier denkbar friedlich.

Die Amerikaner möchten gern wissen, auf welchem Wege Mandl Liechtenstein erreicht hat und welches seine Interessen dort sind. Es ist bisher trotz eifriger Beobachtung seiner Person noch nicht gelungen, dieses zu klären.

Mandl ist jüdischer Abstammung. Nach dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland floh er nach Argentinien. Dort erregte er auf Grund seiner Lieferungen für die Armee erstmalig den Verdacht der USA-Politiker.

Dem österreichischen Kanzler Leopold Figl hatte er bereits vor einigen Wochen in einem Luftpostbrief mitgeteilt, daß er bereit sei, beim Wiederaufbau Oesterreichs mitzuwirken. Die Oesterreicher sind nicht erfreut darüber. Besagter Luftpostbrief wanderte sofort nach seiner Ankunft in den Papierkorb. Es bestehen wenig Aussichten für Mandl, die Genehmigung zur Rückkehr zu bekommen.

Man nimmt an, daß der frühere Munitionsfabrikant einen Ansatzpunkt für Geschäftsbeziehungen in Europa sucht. Es wird damit gerechnet, daß er auch Verbindungen zu den Balkanländern aufnehmen möchte, obwohl sie unter Sowjetkontrolle stehen. Vielleicht will er auch mit Stalin Geschäfte machen.

Solche Pläne mögen verfrüht erscheinen. Doch Mandl ist gewohnt, sich in kritischen Situationen zu bewegen und damit fertig zu werden. Als er wegen seiner jüdischen Herkunft Oesterreich verlassen mußte, gelang es ihm, etwa 35 Mill. und seine Kunstsammlungen sicherzustellen. Im Falle einer Rückkehr nach Oesterreich wird er wahrscheinlich auch die Rückgabe seiner früheren Besitztümer verlangen, die er unter Zwang veräußern mußte.

Fest steht, daß Mandl, schon bevor er Europa verließ, ausgezeichnet mit großen und kleinen Diktatoren auszukommen wußte. Seine Beziehungen zu Hitler, Mussolini, Horthy und Fürst Starhemberg sind Beweise dafür. In Argentinien erwarb er dann die Freundschaft des Diktator-Präsidenten Peron. Er leistete seiner Regierung gute Dienste und machte gute Geschäfte dabei.

Moskau hat arktische Absichten

Aber Norwegen hat einen Vertrag

Die Sowjetunion verlangt Militärbasen auf Spitzbergen. Sie stützt ihre Forderung auf den Svalbard-(Spitzbergen-) Vertrag, der 1920 in Paris von vierzehn Nationen unterzeichnet wurde, dem Rußland erst 1925 beitrug und den es 1935 unterzeichnete. Sowjetrußland macht geltend, daß zwei Unterzeichnerstaaten, Italien und Japan, gegen die Alliierten gekämpft hätten und der Vertrag deshalb nicht mehr zu Recht bestehe.

Der Vertrag spricht Norwegen die Souveränität über Spitzbergen zu. Aber Norwegen verpflichtete sich, selbst keine Stützpunkte einzurichten noch zuzulassen, daß andere Nationen Befestigungen oder militärische Basen einrichten. Man wollte